

berg einfliegend) und deuten auf eine Zugrast im Elbtal mit weiten Nahrungsflügen, unter anderem in die Magdeburger Börde (über Wolmirstedt).

Dezember 1987

- 1. 12. insgesamt 650 bis 700 Vögel:
 - 14 bis 16 Uhr 3 Trupps (120, 80, 180) aus dem Ohre-Elbe-Tal (NE) über Wolmirstedt nach WSW (H. Becker, H. Blumenthal, W. Westhus)
 - etwa 120 von NE nach WSW über Loitsche (H. Braumann)
 - 12.40 Uhr 160-180 über dem Zentrum von Magdeburg von NE nach WSW (G.-J. Zörner).

Bemerkenswert ist im Herbst 1987 der starke Durchzug (mit Rast) in der nordwestlichen Altmark (1000 in der Purnitz-Aue bei Klein Gischau) sowie der offensichtliche Aufenthalt von über 3000 Vögeln in der Elbaue zwischen Heinrichsberg-Schartau-Parchau-Rogätz zwischen 21. und 27./28 November. Das Gebiet der Ohre-Elbe-Aue scheint, topographisch bedingt (u. a. Elbtaldurchbruch Weinberg - 76 m ü. NN/Hohenwarthe-Moordahlberg bei Farsleben und Dornberg bei Rogätz - 71 bzw. 106 m ü. NN), eine „Hauptzugstraße“ für die sich in der erweiternden Talniederung östlich der Elbe (Kreise Burg und Genthin) sammelnden Kraniche zu sein.

Zusammenfassung

Zwischen 20. November und 1. Dezember 1987 wurden 9000 bis 10 500 Kraniche im Gebiet zwischen Magdeburg und dem Raum Beetzendorf (etwa 75 km NNW - SSE) beobachtet.

Literatur

Ulrich, A., und G.-J. Zörner (1986): Die Vögel des Kreises Wolmirstedt - Teil I. Wolmirst. Beitr., Kreismuseum Wolmirstedt, 11, 3-63

Zörner, G.-J. (1972): Kranichzugebeobachtung bei Stendal. Apus 2, 280

-, (1987): Zum Kranichdurchzug über der Ohre-Elbe-Aue und der Magdeburger Börde. Apus 6, 283

Avifaunistischer Jahresbericht der Fachgruppe Stendal für das Jahr 1987

Gerd-Jürgen Zörner, A.-Bebel-Str. 12, O-3210 Wolmirstedt

Nochmals zum Brüten des Rotfußfalken bei Halle

Von Klaus Liedel

Der Beitrag ist die etwas umgearbeitete Fassung eines Vortrages, der zur Jahrestagung der Ornithologen des Bezirkes Halle im November 1987 in Trebitz (Saalkreis) gehalten wurde. Die Arbeit sollte ursprünglich dem Nestor der sächsischen Ornithologen, Dr. h. c. Richard Heyder, zur Vollendung des 100. Lebensjahres am 17. Dezember 1984 gewidmet werden. Sein Tod, wenige Monate vor diesem denkwürdigen Tag, ließ das Projekt leider in den Hintergrund rücken. Heyder hatte sich zeitlebens in seinen Arbeiten kritisch mit älteren Quellen auseinandergesetzt, und das zeichnet seine sächsische Avifauna (HEYDER, 1952) gegenüber vielen anderen, selbst heutigen Werken aus und macht sie zu einem nachahmenswerten Vorbild. Viele seiner gründlichen und kritischen Untersuchungen gehen über das eigentliche sächsische Gebiet weit hinaus und schließen benachbarte schlesische, böhmische, thüringische und preußische Lande ein, so daß sie auch für die in Arbeit befindliche Avifauna Sachsen-Anhalts von großer Bedeutung sind. Sie sind zudem nach wie vor im höchsten Maße lesenswert. Die Veröffentlichungen des nicht akademisch ausgebildeten Autodidakten unterscheiden sich nachhaltig und positiv von vielem, was zu seiner Zeit geschrieben wurde, und auch heute gewinnen viele Publikationen, wenn die Autoren sich an der kritischen Arbeitsweise und am Stil Heyder'scher Arbeiten ein Beispiel nehmen. Sie haben seinen Ruf als Autorität und unnachsichtigen Kritiker, dem es ungeachtet der Person stets um die Sache, um das Problem ging, begründet und ihm höchste wissenschaftliche Anerkennung gebracht.

Mit alten Angaben zum Brüten des Rotfußfalken (*Falco vespertinus*) hatte sich Heyder schon in einer 1940 erschienenen Arbeit beschäftigt, und auch in der Folgezeit ließ ihn

diese Sache nicht los, wie eine Anmerkung bei GLUTZ et al. (1971) sowie ein kleiner Beitrag, der ein Jahr vor seinem Tod erschien (HEYDER, 1983), zeigen. Die Angelegenheit beschäftigte ihn auch noch in seinen letzten Lebensmonaten. Ein kurzer Schriftwechsel im Frühjahr 1984 – sein letzter Brief an mich ist vom 21. April, also drei Monate vor seinem Tod – zeugt davon und war dann auch meinerseits der Grund, mich mit dieser Sache zu beschäftigen. Der Tod Dr. Heyders am 19. Juli 1984 verzögerte das Vorhaben, und erst eine stark polemisch gefärbte Notiz (KUMMER, 1986) war der Anstoß, es wieder aufzugreifen. Wie schon der oben erwähnte Vortrag sei auch diese kleine Studie dem Gedenken Richard Heyders gewidmet.

Die Abfassung der Avifauna Sachsen-Anhalts wirft bei etlichen Arten, vorrangig bei solchen, die selten vorkommen und zudem noch Schwierigkeiten bei der Bestimmung machen, die Frage auf, wie ältere Nachweise bewertet werden sollen. Generell hat man drei Möglichkeiten, die problematischen Angaben zu behandeln – weglassen, ohne Wertung aufnehmen oder erst nach kritischer Überprüfung berücksichtigen. In der avifaunistischen Literatur findet man alle drei Varianten, leider sehr oft die zweite – das Herumdrücken um eine eigene Meinung durch kritiklose Übernahme der älteren Daten. Obige Fragestellung trifft auch auf die Wertung der alten Brutangaben für den Rotfußfalken in unserem Gebiet zu. Es soll dabei nicht bestritten werden, daß Brutvorkommen dieser Art, die ihr eigentliches Areal weiter östlich in der Waldsteppen- und Steppenzone Eurasiens hat, auch bei uns in Mitteleuropa möglich sind. Der von BALSCHUN (1980) publizierte Fall aus dem Jahr 1978 beweist dies zur Genüge. Wie steht es nun aber mit den in der Literatur niedergelegten älteren Brutangaben (BALDAMUS, 1852; TASCHENBERG, 1893 a, b; WENZEL, 1895; KALMUS, 1910; BORCHERT, 1927; ROCHLITZER & KÜHNEL, 1979; KUMMER, 1979, 1980, 1986, 1987)?

Wie bereits erwähnt hat sich HEYDER hierzu einige Male kritisch geäußert, erstmals 1940 zu einem angeblich sicheren Brutnachweis in Sachsen. Auf Heyder berufen sich GLUTZ et al. (1971) bei der Darstellung und Bewertung der für Mitteleuropa publizierten Brutvorkommen. Sie schreiben in einer Fußnote:

„Ein ansehnlicher Teil der publizierten Brutangaben besteht nur aus einer lakonischen Behauptung oder hält einer kritischen Nachprüfung nicht stand. R. Heyder, dem wir eine sorgfältige Untersuchung solcher Fälle (briefl.) verdanken, fand den Rotfußfalken ein «besonders verfängliches Objekt vorschneller Einschätzung als Brutvogel»“.

Hierfür gibt es mehrere Gründe – das unregelmäßige Auftreten, der späte Heimzug (bis Ende Mai), das längere Verweilen von Einzelvögeln, Paaren oder sogar kleiner Trupps an ökologisch zusagenden Plätzen. In diesem Licht wurden nun auch die Ende des vorigen Jahrhunderts gemeldeten Bruten der Art in der Dölauer Heide bei Halle betrachtet und bezweifelt. Diese berechtigte kritische Haltung bewog KUMMER (1980) dazu, eine Stellungnahme abzugeben, mit welcher diese Brutangaben offensichtlich gestützt werden sollten. Zugleich vermeldete er zwei neue, bislang nicht publizierte Brutfälle aus demselben Zeitraum, nämlich 1898 und 1899, davon einer aus dem Bergholz am Petersberg, die beide durch Gelegefunde belegt sein sollen. Da er die im „Handbuch“ dargelegte Meinung Heyder's nicht sinngemäß interpretierte, faßte dieser in seiner letzten, 1983 – also ein Jahr vor seinem Tode erschienenen Arbeit seine Meinung noch einmal zusammen (HEYDER, 1983). Er formulierte noch einmal ganz präzise:

„Ich bezweifle die Möglichkeit eines solchen Brütens nicht grundsätzlich – erst kürzlich hat D. Balschun (1980) einen Fall aus letzter Zeit und gerade aus der Halleschen Gegend genau beschrieben und gut belegt –, aber ich hege Bedenken gegen den Nachweiswert vieler Überlieferungen aus dieser Zeit, in der das Eiersammeln üblich war und in ihm eine ernsthafte wissenschaftliche Betätigung gesehen wurde. Bis zu gewissem Grade hatte auch das seine Begründung, brachte zugleich aber aus den verschiedensten Ursachen Unsicherheiten ins Schrifttum, wo sie noch heute existieren und – etwa faunistisch befragt – zweifelhaft und kaum zu sichern sind. Hier gewinnen greifbare Nebenumstände der Funde an Wert, neben den Eiern selbst, wenn noch erhalten, der Sammler und die Art der Gewinnung, vor allem die Kenntnis des Bestimmers.“

Dieser Auffassung Heyders muß man beipflichten, vor allem wenn man den Anspruch erhebt, die Ornithologie nicht nur als interessante Freizeitbetätigung sondern nach wissenschaftlichen Kriterien zu betreiben. Letzteres aber zwingt zu Diskussion und Kritik, fordert Toleranz gegenüber anderen Meinungen. Polemische Reaktionen auf berechnete, vorsichtig formulierte Bedenken sind dabei völlig unangebracht.

Welche Fundumstände sprechen nun für die angegebenen Bruten des Rotfußfalke in unserem Gebiet? Wie sind die publizierten Fakten aus heutiger Sicht zu bewerten?

1. Dölauer Heide (Stadtkreis Halle)

TASCHENBERG (1893a) bezeichnet den Rotfußfalke in einer Tabelle als Zug- und Brutvogel und erläutert dazu kurz – „dagegen ist Falco rufipes erst seit 1885 als Brutvogel in unserem Faunengebiet, nämlich in der Dölauer Heide zur Beobachtung gekommen.“ Die Notiz ist natürlich völlig unzulänglich und kann nicht akzeptiert werden. Als Gewährsmann nennt der Autor Schlüter, womit ganz offensichtlich Wilhelm Schlüter gemeint ist, der Begründer der bekannten hallischen Naturalienfirma, die er von 1853 bis 1894 – also über 40 Jahre leitete. Wilhelm Schlüter lebte von 1829 bis 1919. Sein Sohn Willi (sic!), geboren 1866 und gestorben 1938, Firmenchef von 1894 bis 1911, war sicherlich nicht gemeint. Erst in einem ebenfalls 1893 erschienenem Nachtrag zu seiner Arbeit nennt TASCHENBERG als weiteren Gewährsmann bei einigen Arten W. Schlüter jun., womit ganz offensichtlich der Sohn ins Blickfeld gerückt wird. 1885 – also in dem Jahr mit der ersten Rotfußfalkebrut, gleichzeitig auch mit einer sehr anzweifelbaren Ringdrosselbrut in der Dölauer Heide, für die ebenfalls Schlüter als Gewährsmann genannt wird – war Willi Schlüter gerade 19 Jahre alt. Es ist gut vorstellbar, daß der alte Schlüter seine Naturalienhandlung im zeitüblichen Stil patriarchalisch straff geleitet hat und somit höchstselbst Informationen an Taschenberg, damals Zoologie-Professor an der Universität Halle, gegeben hat. Dabei ist durchaus nicht sicher, daß diese Informationen auf eigenen Erkenntnissen und Untersuchungen basierten; ebenso könnten sie schon aus zweiter Hand gestammt haben, z. B. von irgendwelchen Sammlern.

In dem schon erwähnten Nachtrag nennt TASCHENBERG (1893b) einen zweiten Brutfall. Er schrieb – „... hat auch dieses Jahr (1893) wieder in der Dölauer Heide genistet.“ Wieder ist der Gewährsmann Schlüter. Auch dieser Nachweis könnte sofort verworfen werden, da jegliche Einzelheit über die Fundumstände fehlt. Es existiert aber eine Notiz in einer 1895 erschienenen Arbeit (WENZEL, 1895). Der Autor vermerkte: „Er (also der Rotfußfalke) wurde zuerst 1885 in der Dölauer Heide nistend beobachtet, dann 1893 und 1894 ebendasselbst. 1894 wurden dort zwei Gelege des rotfüßigen Falke gesammelt, eins mit drei und eines mit vier Eiern. Das Gelege mit vier Eiern gelangte in meinen Besitz. Die Eier haben die Färbung der Turmfalkeier, sind aber zartschaliger und etwas kleiner als diese.“ Hier spricht schon mehr für die Richtigkeit der Bestimmung – die geringe Gelegegröße und die geringeren Eimaße –, aber auch hier bleibt ein Rest an Zweifel.

2. Bergholz/Petersberg (Saalkreis)

KUMMER (1980, 1983) nennt ein Sechsergelege, das am 15. 5. 1898 von E. Hesse im Bergholz gesammelt wurde und das nach Hesses Tod in die Sammlung Kummer kam. Die von KUMMER angeführten Maße und Schalengewichte sind in der Tat relativ klein und könnten so für den Rotfußfalke sprechen. Ein Blick in die neueren Handbücher (SCHÖNWETTER, 1961; GLUTZ et al., 1971; MAKATSCH, 1974; CRAMP, 1980) zeigt aber schnell, daß die Werte sowohl für Eilänge und -breite als auch für das Schalengewicht durchaus noch in die normale Variationsbreite von Turmfalkeiern passen. Da die Eier des Rotfußfalke denen des Turmfalke in Form und Färbung sehr ähnlich sind, kann das vorliegende Gelege nicht als gültiger Brutnachweis angesehen werden.

Zur Vorsicht gemahnt auch die Gelegegröße. Für den Rotfußfalke scheint eine kleine Gelegegröße typisch zu sein. MAKATSCH (1974) schreibt – „meist 4 Eier; gelegentlich nur 3, bisweilen auch 5 und ausnahmsweise 6 Eier.“ Die beiden großen westeuropäischen Handbücher führen die Ergebnisse einer ungarischen Arbeit an, nach welcher unter 65 kontrollierten Gelegen 6 mit 2 Eiern (davon 4 verlassene, eventuell unvollständige Gelege; die beiden anderen offenbar Nachgelege, da sehr spät – am 11. Juli – gefunden),

24 mit 3, 33 mit 4 und nur 2 mit 5 Eiern waren. Sechsergelege waren nicht dabei und werden von GLUTZ et al. (1971) als Ausnahme bezeichnet. Auch ZUBAROVSKIJ (1977) gibt für die Ukraine Gelege mit 6 Eiern als sehr selten an.

Noch bedenkllicher erscheint der Sammeltermin des in Frage stehenden Sechsergeleges – der 15. Mai. Als Legeintervall geben die Handbücher 2 Tage an, d. h. bei günstigster Rechnung muß das erste Ei um den 5. Mai gelegt worden sein. Dazu muß man noch einige Tage zählen, die zwischen Ankunft am Brutplatz und Legebeginn liegen, nach GLUTZ et al. (1971) sogar 2 bis 3 Wochen, d. h. die Vögel müßten spätestens in der letzten Aprildekade eingetroffen sein. Nun ist der Rotfußfalke ein ausgesprochener Spätzieher, dessen Heimzug im südlichen Afrika Anfang März beginnt. Ende März/Anfang April durchziehen die Falken Tansania und Kenia, um Mitte April beginnt der Durchzug in Nordafrika, und erste Vögel erscheinen in der Ukraine. Frühestens Ende April erreichen sie den Moskauer Raum und den Südrural; die östlichsten Brutplätze werden Mitte Mai bezogen. Gleichzeitig dauert der Zug durch Nordafrika, wie Beringungsarbeiten französischer Ornithologen in Tunesien zeigen, bis Mitte Mai, in manchen Jahren sogar bis Ende des Monats an; selbst Juninachweise gibt es (HEIM DE BALSAC & MAYAUD, 1962; GLUTZ et al., 1971; HARASZTHY, 1982, MAYAUD, 1982). Frühe Funde bei uns dürften also eine Ausnahme sein, und in der Tat zeigt eine sicher nicht ganz vollständige Übersicht von 23 Frühjahrsvorkommen in unserem Gebiet (Bezirke Halle und Magdeburg) folgende Verteilung: 2 Aprildaten (27. bzw. 29. 4.), 3 Beobachtungen in der 1. Maidekade, 7 in der 2. und 8 in der 3. Dekade, dazu 2 Feststellungen in der 2. Junidekade. Eine Beobachtung vom 25. März 1932 (HINSCHKE, 1932) läßt sich schwer beurteilen, obgleich die Beschreibung eindeutig scheint.

Zusammenfassend muß man feststellen, daß es schwerfällt, das Gelege aus dem Bergholz zweifelsfrei dem Rotfußfalken zuzuordnen, denn zu viele Dinge würden Ausnahmen von der Regel darstellen. Dagegen paßt sich der ausgezeichnet belegte Brutnachweis im SW-Teil des Saalkreises (BALSCHÜN, 1980) sehr gut in das hier skizzierte Bild: Erstbeobachtung am 21. Mai; ein vermutliches 3er-Gelege (2 flügge Junge und 1 taubes Ei); Gelegebeginn (rückgerechnet) um den 30. Mai. Auch in Ungarn beginnt die Eiablage erst Mitte Mai, ebenso in der Slowakei und in der Ukraine; die ersten Vollegelege werden dort zwischen 20. und 30. Mai registriert (GLUTZ et al., 1971; ZUBAROVSKIJ, 1977). Der späte Brutbeginn ist wohl begründet. Der Rotfußfalke ist vorrangig Insektenjäger und das späte Brüten bewirkt, daß die Aufzucht der Jungen genau in die Zeit des stärksten Insektenvorkommens fällt.

Der Vollständigkeit halber muß erwähnt werden, daß KUMMER (1980, 1983) noch ein Vierergelege aus dem hallischen Raum nennt, das E. Hesse 1899 an die Firma Schlüter (sic! erst ab 1912 Schlüter und Mass) für 60 Pfennige das Stück verkaufte. Da jede weitere Angabe fehlt, muß dieser Nachweis leider verworfen werden.

3. Mittelbe-Gebiet

BALDAMUS (1852) nennt die Art in seiner Brutvogelliste für die Umgebung von Diebzig. Schon BORCHERT (1927) bezeichnet dies als unsicher, zumal die Feststellung nicht vom Autor selbst gemacht worden war.

BORCHERT (1927) führt ferner ein Gelege aus dem Schloßmuseum Zerbst an, das aus der Sammlung Thiele kam und aus der Oranienbaumer Heide stammen sollte. Der Hofjäger Thiele brachte seine Kollektion um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zusammen. KALMUS (1910) berichtet nach Angaben von Amtmann Max Behr, Köthen, daß der Rotfußfalke „in den dortigen Forsten brütet“. BORCHERT (1927) nahm dieses Zitat auf und legte den Fall nach Hinweis von Behr in die achtziger Jahre. Er führt zudem eine Mitteilung von C. Krietzsch, Dessau, an, wonach sich zwischen 1900 und 1910 ein Horst in der Mosigkauer Heide befunden habe und Junge aufgezogen seien. BORCHERT hielt diese Meldung offenbar für nicht sehr sicher, aber bei ROCHLITZER und KÜHNEL (1979) findet sich der wohl aus der Beobachtungskartei des Ornithologischen Vereins Cöthen stammende Hinweis, daß 1910 ein Brutpaar im Forstrevier Brambach, also im Westteil der Mosigkauer Heide festgestellt und am Horst ein Jungvogel erlegt wurde, dessen Verbleib aber unbekannt ist. Gewährleute sind O. Börner, W. Büchner und P. Gottschalk, damals die führenden Köpfe des Vereins.

Alle diese Fälle müssen wegen fehlender näherer Angaben als unsicher angesehen und nach heutigen Kriterien verworfen werden. Der leichtsinnig ausgesprochene Brutverdacht für den Kleinzerbster Forst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der auf J. F. NAUMANN (1850) fußt – die Erlegung von zwei Männchen und zwei Weibchen im Mai durch seinen Bruder (ROCHLITZER & KÜHNEL, 1979), wird durch das Studium des Originalzitats gegenstandslos (siehe auch BEICHE, 1985).

Abschließend muß festgestellt werden, daß für Sachsen-Anhalt bislang nur der von BALSCHUN (1980) gemeldete Brutnachweis gesichert dasteht und das gelegentliche Brüten des Rotfußfalcken bei uns beweist. Alle älteren Funde sind ungenügend belegt oder geben zumindest Anlaß zu Zweifeln. Sie sollten deshalb als unsicher eingestuft werden. Noch einmal sei HEYDER (1983) zitiert: „Die Gegenwart fordert handfestere Beweise.“

Das angeführte Beispiel zeigt die Schwierigkeiten, die bei der Bewertung ungenügend dokumentierter alter Angaben auftauchen. Dies sollte uns Verpflichtung sein, ungewöhnliche Feststellungen genauestens zu dokumentieren und zu belegen, damit später nicht ähnliche Analysen über unsere Beobachtungen gemacht werden müssen. Es geht nicht an, daß in regionalen Avifaunen Raritäten wie beispielsweise der Rötelfalke ohne Kommentar, d. h. ohne genaue Schilderung der Beobachtungsumstände, der erkannten Merkmale usw. aufgenommen werden. Das gibt Anlaß zur Kritik und wirft auf Beobachter und Autoren ein ungünstiges Licht.

Literatur

- Badamus, E. (1852): Verzeichnis der Brutvögel der Umgebung von Diebzig. *Naumannia* 2, H. 3, 55–58
- Balschun, D. (1980): Rotfußfalckenbrut im Gebiet der Mansfelder Seen (Bezirk Halle). *Falke* 27, 18–21
- Beiche, S. (1985): Die Schuß- und Fangliste des Försters Carl Andreas Naumann. Naumann-Museum Köthen.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Cramp, S. (Ed.) (1980): Handbook of the Birds of Europe, the Middle East and North Africa. The Birds of the Western Palearctic. Vol. II Hawks to Bustards. Oxford-London-New York.
- Glutz v. Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. Falconiformes. Frankfurt am Main.
- Haraszthy, L. (1982): Redfooted Falcon, *Falco vespertinus*. In: Migrations of Birds of Eastern Europe and Northern Asia. Falconiformes-Gruiformes. Moscow. (russ.)
- Heim de Balsac, H., et N. Mayaud (1962): Les Oiseaux du Nord-Ouest de l'Afrique. Paris
- Heyder, R. (1940): Haben *Falco vespertinus* und *Falco naumanni* in Sachsen gebrütet? *Mitt. Ver. sächs. Orn.* 6, 117–119
- (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
- (1983): Bruten des Rotfußfalcken, *Falco vespertinus* L., im Zwielflicht ihrer Beweisführung. *Beitr. z. Vogelk.* 29, 332–334
- Hinsche, A. (1932): Durchziehender Rotfußfalke (*Falco vespertinus* L.) bei Dessau. *Beitr. Avif. Anhalts* 3 (2), 17–18
- Kalmus, W. (1910): Die Raubvögel der Quedlinburger Kreidebucht und der angrenzenden Formationen. Beilage Jber. kgl. Gymnasium Nakel. Ostern 1910, 3–26
- Kummer, J. (1979): Über Sammler und das Schicksal von Sammlungen. *Beitr. z. Vogelk.* 25, 204–208
- (1980): Zum Brüten von *Falco vespertinus* bei Halle/S. *Beitr. z. Vogelk.* 26, 56
- (1983): Beitrag zur Avifauna von Halle. *Apus* 5, 53–66
- (1986): Nochmals zur Rotfußfalckenbrut bei Halle. *Beitr. z. Vogelk.* 32, 62–63
- (1987): Eine historische Betrachtung – Sammel- und Fangliste eines alten halleischen Ornithologen. *Beitr. z. Vogelk.* 33, 301–312
- Makatsch, W. (1974): Die Eier der Vögel Europas. Band 1. Radebeul.
- Mayaud, N. (1982): Les Oiseaux du Nord-Ouest de l'Afrique. Notes complémentaires. *Alauda* 50, 114–145

- Naumann, J. F. (1850): Das Vorkommen seltener europäischer Vögel in Anhalt. Naumannia 1, H. 1, 1–11
- Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.
- Schönwetter, M. (1961): Handbuch der Oologie. Band 1, Lieferung 3. Berlin.
- Taschenberg, O. (1893a): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. 18, 133–142
- (1893b): Nachträge zu meiner „Avifauna in der Umgebung von Halle“. Orn. Mschr. 18, 296–299
- Wenzel, K. (1895): Ornithologisches aus der Umgebung von Halle. Orn. Mschr. 20, 150 bis 155
- Zubarovskij, V. M. (1977): Fauna Ukraini. T. 5. Ptachi. Vypusk 2. Chishi Ptachi. Kiew. (ukrain.)
- Jubiläums-Katalog No. 290 über Biologie. Dr. Schlüter & Dr. Mass, Naturwissenschaftliche Lehrmittel-Anstalt Halle (Saale). Halle 1928.
- Dr. Klaus Liedel, Kleiststraße 1, O-4020 Halle

Sandregenpfeifer brütet bei Wulfen

Von Ina und Michael Harz

Am 5. 5. 1988 beobachteten die Autoren und J. Luge 4 Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) an einem Klärteich der Zuckerfabrik Wulfen, von denen zwei ein Viererlegege bebrüteten. Damit wurde die Art erstmals für das Gebiet Köthen und unseres Wissens auch für den Bezirk Halle als Brutvogel nachgewiesen (HARZ und LUGE, 1990).

Drei Tage später fanden J. Luge und M. Harz das zweite Gelege, welches ebenfalls 4 Eier enthielt. Alle vier Altvögel konnten beringt werden. Ein Altvogel des ersten Geleges huderte am 11. 5. in der näheren Nestumgebung zwei noch sehr kleine Junge. Beim zweiten Gelege schlüpften die Jungen erst nach dem 19. 5. Hier führte am 21. 5. ein Altvogel ebenfalls zwei Junge. Spätere Kontrollen verliefen ergebnislos.

Setzt man den 11. Mai als Schlupftermin des ersten Geleges voraus, so erfolgte der Gelegebeginn spätestens am 17. April (bei 25 Tagen Brutdauer). Beide Gelege waren 74 m voneinander entfernt. Der Abstand zum nächsten artfremden Limikolenlege (Kiebitz, *Vanellus vanellus*) betrug 79 bzw. 52 m. Die Gelege waren 10 bzw. 4 m vom Wasser entfernt. Als weitere Limikolen brüteten Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) in der Nachbarschaft.

Wir waren 1989 gespannt, ob die Sandregenpfeifer wieder zur Brut schreiten würden. Am 3. 5. 1989 konnte M. Harz 6 Sandregenpfeifer im Gebiet feststellen. Ein Gelegefund gelang infolge Zeitmangels nicht. An einem der Teiche wurde ein Paar beobachtet, dessen Verhalten (heftiges Warnen und Verleiten) auf schlüpfende oder frisch geschlüpfte Jungen schließen ließ. Zwei Tage später konnte J. Luge dort die Altvögel beim Führen von zwei Jungen beobachten und einen der etwa 2 Tage alten Jungvögel beringen. Am 7. Mai fanden I. und M. Harz das Sandregenpfeiferpaar mit seinen beiden Jungen 200 m vom Teich entfernt auf einem Kartoffelacker. Ein zweites Paar zeigte Brutverhalten. Weitere zwei Tage später fand J. Luge die Sandregenpfeifer fast an derselben Stelle auf dem Kartoffelacker und beringte auch den zweiten Jungvogel. Vier Stunden später kontrollierte er sie 800 m entfernt an einem Graben. Das zweite Brutpaar führte am vorjährigen Brutteich am 14. 5. ein Junges (I. und M. Harz). Es wurde am nächsten Tag im Alter von 10 bis 12 Tagen beringt und am 22. 5. nochmals beobachtet.

Im Juni konnte das Zweitegelege gefunden werden. Drei der vier Altvögel wurden beringt; es waren also nicht die vorjährigen Brutvögel. Der vierte Altvogel konnte nicht kontrolliert werden. Beide Gelege (am vorjährigen Brutteich) waren 20 m voneinander und 30 bzw. 50 m vom Wasser entfernt. Das am weitesten vom Ufer entfernte Gelege wurde nicht erfolgreich bebrütet. Es enthielt am 8. 6. vier Eier, am 12. 6. drei Eier, am 17. 6. nur noch zwei Eier (35,0×25,7, 34,4×25,2 mm) und wurde seit dem 15. Juni nicht mehr bebrütet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [7 6 1990](#)

Autor(en)/Author(s): Liedel Klaus

Artikel/Article: [Nochmals zum Brüten des Rotfußfalken bei Halle 245-250](#)